

## Neue geriefte Drehscheibenkeramik von der Heuneburg

Von Amei Lang, München

Während die kürzlich monographisch vorgelegte geriefte Drehscheibenkeramik<sup>1</sup> aus den Grabungsjahren 1950–1970 an verschiedenen Stellen der Burg geborgen wurde, stammt das 1971 bis 1973 gefundene Material, insgesamt 51 Gefäßteile, allein von der Westseite nahe der Mauer. E. Gersbach hat in dankenswerter Weise die Schichtzugehörigkeit dieser Neufunde noch während der Drucklegung bestimmt. Soweit sie nicht aus dem Humus oder dem Graben der frühmittelalterlichen Eckbefestigung stammen, gehören sie durchweg den Burgperioden Ia und Ib an. Es ergeben sich somit keine wesentlich anderen Ergebnisse als für die Riefenware bis 1970, zumal der Zuwachs nur 17% von dieser beträgt (*Tabelle 1*). Gemessen an der sonst auf der Heuneburg üblichen Keramik bleibt die Gesamtmenge der Riefenware nach wie vor bescheiden. Das ist insofern wichtig, als dieses Mißverhältnis nur wieder von neuem die Sonderstellung der Fundgruppe erweist. Man könnte deshalb auch eine spezielle Verteilung der Ware innerhalb der Burg für möglich halten und daraus unter Umständen den Personenkreis erschließen, der sie benutzt hat. Aber solange die Funde weder stratigraphisch noch topographisch bestimmten Bauten zugeordnet sind und solange wir den Zweck solcher Gebäude nicht kennen, scheint mir eine Kartierung der Drehscheibenkeramik wenig sinnvoll.

Vergleicht man die Zusammensetzung der Neufunde mit der des Altbestandes, so stellt man fest, daß keine neuen Formen hinzugekommen sind. Auch wenn man die einzelnen Sorten, insbesondere Schalen und Schüsseln, noch genauer nach Varianten gliedert, als ich es 1971 tat, kommt man über formenkundliche Details nicht hinaus. Beispielsweise verschiebt sich der prozentuale Anteil der einzelnen Varianten von Schalen und Schüsseln an der Gesamtzahl nur unerheblich (Gliederung für 1971–1973 siehe *Tabelle 3*). Schüsseln mit zylindrischem Oberteil, geradem oder schräg nach innen abgestrichenem Rand und meistens gerundetem Umbruch (*Abb. 2, 23; 3, 24–40*) bleiben am häufigsten. Eine andere Einzelheit betrifft die Flaschen. Bemerkenswerterweise fand sich auch 1971 bis 1973 keine einzige Randscherbe, die zu denjenigen Wandungsteilen und Bodenstücken passen könnte, die ich damals für Reste von Töpfen hielt. Bei den Flaschen selbst, von denen man fast ausschließlich die oberen Wandungspartien kennt, gibt es viel weniger Fußteile, als man aufgrund der Randstücke eigentlich erwarten müßte. Deshalb entscheide ich mich jetzt dazu, bis auf einige Ausnahmen die Scherben, die ich für Topfunterteile hielt, Flaschen größeren Formates zuzuordnen. Unter dieser Voraussetzung lassen sich die Flaschen nunmehr in Stücke mit Standring und solche mit Hohlfüßen gliedern<sup>2</sup>. Möglicherweise gehören sogar noch einige Standringfragmente, die ich 1971 bei den Schüsseln registrierte, Flaschen an<sup>3</sup>.

<sup>1</sup> A. Lang, Die geriefte Drehscheibenkeramik der Heuneburg 1950–1970 und verwandte Gruppen. Heuneburgstudien III. Röm.-Germ. Forsch. 34 (1974).

<sup>2</sup> Ebd. Taf. 24.

<sup>3</sup> Ebd. Taf. 22–23.

Diese Details ändern aber nichts Entscheidendes an dem prozentualen Anteil der Sorten gegenüber dem Resultat von 1971. Der Wert der Neufunde liegt woanders: Weil sich das quantitative Verhältnis der Sorten zueinander trotz erhöhter Stückzahl während mehrerer Grabungsabschnitte etwa gleich blieb, kann man behaupten, daß die Zusammensetzung des Geschirrs, wie wir sie heute ermitteln, die ursprüngliche ist; die Stücke wurden nicht etwa ausgelesen, die Auswahl ist vielmehr dem Zufall überlassen und entspricht daher der Wirklichkeit.

Sorten	Grabungen 1971–1973	Grabungen bis 1970	Gesamtmenge
Flaschen und Hohlfüße	14 4	47 12	61 16
Schalen und Omphaloi	5 —	58 32	63 32
Schüsseln und Ringfüße	21 3	116 19	137 22
Schnabelkannen	1	3	4
Henkelkannen	1	1	2
Großformen	1	1	2
Miniaturformen	1	1	2
Scherben	51	290	341
Gefäße	44	227	271

Tabelle 1.

Scheibengedrehte Riefenware von der Heuneburg. Verteilung der Sorten nach Stückzahl.

Wie aus der Zusammenstellung in *Tabelle 2* hervorgeht, nehmen die Schüsseln, Schalen und Flaschen den Hauptanteil ein, die anderen Sorten spielen demgegenüber eine untergeordnete Rolle. Ich halte es für sicher, daß sie trotz dieser ungleichen Anteile ehemals ein Service gebildet haben. Dabei kann ich mich allerdings nicht auf Geschirrsätze aus geschlossenen Grabinventaren stützen, die man gewöhnlich heranzieht, wenn man sich über den Zweck unterrichten will, der mit der besonderen Art der Zusammensetzung erreicht werden sollte<sup>4</sup>. Scheibenware fehlt ja bisher in Hallstattgräbern. Dennoch gibt es Kriterien, die für eine funktionale Zusammengehörigkeit der Ware sprechen, nämlich ihre geringe Häufigkeit im Vergleich zu den sonst auf der Heuneburg gebräuchlichen Keramikgruppen, der herstellungstechnische Gegensatz zwischen diesen und der Riefenware, deren besondere Machart (Tonqualität, Magerung), Oberflächenbehandlung (Glättung, Politur) und Verzierung mit umlaufenden Riefen. Diese Merkmale haben ein solches Gewicht, daß man der Drehscheibenware Servicecharakter unterstellen darf. Deshalb

<sup>4</sup> Dazu G. Kossack, Gräberfelder der Hallstattzeit an Main und Fränkischer Saale. Materialh. z. bayer. Vorgesch. 24 (1970) 134ff.

wird man auch den quantitativen Relationen der einzelnen Sorten Bedeutung zumessen, auch wenn sie jeweils aus der Gesamtheit des Fundbestandes errechnet sind (*Tabelle 2*). Wenn es also mehr Schüsseln als Schalen und Flaschen gibt (im Verhältnis 2:1:1), so kann man daraus ersehen, daß mehr Eß- als Trinkgeschirr vorhanden war. Wenn Kannen vereinzelt bleiben, Flaschen dagegen den Trinkschalen in der Stückzahl entsprechen, so heißt dies doch, daß in bestimmten Fällen sich nicht jeder selbst bedienen konnte, sondern das Getränk von einem Mundschenken ausgeteilt erhielt.

Sorten	bis 1973 (271 = 100%)	bis 1970 (227 = 100%)
Flaschen	22,50	20,70
Schalen	23,23	25,55
Schüsseln	50,57	51,11
Schnabelkannen	1,48	1,32
Henkelkannen	0,74	0,44
Großgefäße	0,74	0,44
Kleingefäße	0,74	0,44

Tabelle 2. Scheibengedrehte Riefenware von der Heuneburg. Quantitative Verteilung der Sorten. Die Prozentzahlen beruhen auf den in *Tabelle 1* angegebenen Gefäß-, nicht Scherbenzahlen; Omphaloi und Füße wurden dementsprechend nicht in die Berechnung mit einbezogen

Varianten	Stückzahl
Schalen I,1	3 (Nr. 18–20)
II,1	2 (Nr. 21–22)
Schüsseln IA1	6 (Nr. 23–28)
IA1/2	7 (Nr. 29–35)
A1	3 (Nr. 36–38)
IIA1	1 (Nr. 39)
A	1 (Nr. 40)
Latène	1 (Nr. 41)
nicht bestimmbar	2 (Nr. 42–43)

Tabelle 3. Scheibengedrehte Riefenware von der Heuneburg. Grabungen 1971–1973. Verteilung der Schalen und Schüsseln nach Varianten.

Beide Möglichkeiten hat es auf der Heuneburg gegeben; ob von Anfang an, läßt sich erst sagen, wenn man sicher ist, ob der Geschirrsatz sich in der Zusammensetzung allezeit gleichblieb, oder ob er irgendwann durch die Aufnahme von Kannen erweitert wurde. Dieser wichtigen chronologischen Frage kann hier aus Mangel an stratigraphischen Daten nicht nachgegangen werden. Nach dem bisher Ermittelten bleibt es aber dabei, daß Scheibenware in Heuneburg IV fehlt, obwohl sie dort nach Parallelen in der Golaseccakultur<sup>5</sup> schon

<sup>5</sup> Lang, *Germania* 53, 1975, 64ff.

in dieser Zeit durchaus erwartet werden kann und obwohl gedrehte griechische Schwarzfirnisware damals auf der Heuneburg bereits vorhanden war<sup>6</sup>. Das hier beschriebene Service begegnet gesichert zum ersten Mal in Heuneburg II (HaD2 spät), doch stammt die Menge der stratigraphisch zuverlässigen Funde nach wie vor aus Schichten von Heuneburg I (HaD3), ein großer Teil allerdings kann einzelnen Schichten nicht zugeordnet werden, so daß seine genaue Zeitstellung innerhalb des späthallstattzeitlichen Chronologiesystems offenbleiben muß. Irgendwann innerhalb dieses Zeitraumes sind auch die Tonkannen in das Service aufgenommen worden<sup>7</sup>. Nach Vergleichsfunden aus Bronze haben die Kannen mit Kleeblattnündung und die Schnabelkannen einen verschiedenen chronologischen Stellenwert. Kannen mit Kleeblattnündung hat man bekanntlich schon aus HaD1-Gräbern geborgen, unter anderem in Vilsingen, das nur 30 km von der Heuneburg entfernt ist<sup>8</sup>. Deshalb bestand schon damals für die Bewohner der Heuneburg die Möglichkeit, sie in Ton zu imitieren, obgleich es dafür noch keine Anhaltspunkte gibt. Eine der Kannen von der Heuneburg<sup>9</sup> lag in einer Schicht, die während der Periode I aufgeschüttet wurde; damit ist freilich nur ein Terminus ante quem gegeben. Verwickelter liegen die Dinge bei den Schnabelkannen, die, in Bronze hergestellt, nach ihrer Attaschenform als ältere, HaD3-zeitliche, und jüngere, Latène A-zeitliche Stücke bestimmt werden<sup>10</sup>. Bei den Tonschnabelkannen der Heuneburg entfällt dieses wichtige Datierungsmerkmal. Außerdem gibt es hier keine eindeutig nach Latène A fixierbare Kulturschicht, obwohl man, entgegen meiner Auffassung von 1971, typische Latènekeramik gefunden hat, wie die neue Schüssel *Abb. 3, 41* zeigt. Es muß offenbleiben, zu welchem Zeitpunkt Tonschnabelkannen auf der Heuneburg in das dort schon vorhandene Service aufgenommen wurden. Ich zögere zu entscheiden, ob man diese Tonimitationen der Heuneburg chronologisch ähnlich wie die älteren Bronzeschnabelkannen der Form Hatten/Vix<sup>11</sup> (HaD3) oder wie die jüngeren Tonschnabelkannen vom Dürrnberg und aus Hallstatt<sup>12</sup> beurteilen muß. Ich vermute aber, daß sie schon in HaD3 das scheibengedrehte Service ergänzten; denn nimmt man die in typischen frühlatènezeitlichen Grabinventaren übliche Kombination von Schnabelkannen mit anderem Trink- und Eßgeschirr zum Maßstab<sup>13</sup>, so kommt Übereinstimmendes auf der Heuneburg nicht vor.

Wann man auf der Heuneburg Kannen in den scheibengedrehten Geschirrsatz einführte, kann man derzeit also noch nicht sagen; daß es sich insgesamt aber um ein Service handelt, ist unbestreitbar, nur kennt man seine Geschichte

<sup>6</sup> Fundnr. M 181. W. Kimmig u. E. Gersbach, *Germania* 49, 1971, 41 Anm. 67.

<sup>7</sup> Neben den hier abgebildeten: Lang (Anm. 1) 99 (K 288–K 291).

<sup>8</sup> S. Schiek in: *Tübinger Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte. Festschrift für Peter Goessler* (1954) 155 ff.

<sup>9</sup> Lang (Anm. 1) 99 f. (K 291).

<sup>10</sup> O.-H. Frey, *Germania* 35, 1957, 240 ff.

<sup>11</sup> Hatten: ebd. – Vix: R. Joffroy, *La tombe de Vix* (1954) Taf. 27.

<sup>12</sup> Dürrnberg: E. Penninger, *Der Dürrnberg bei Hallein 1. Münchner Beitr. z. Vor- u. Frühgesch.* 16 (1972): Grab 13 (Taf. 12); Grab 34 (Taf. 30); Grab 39 (Taf. 38, A); Grab 52/2 (Taf. 58, A); Grab 56 (Taf. 63). – Hallstatt: F. Morton, *4500 Jahre Hallstatt im Bild* (1959) 81.

<sup>13</sup> Dazu J. Driehaus, *Bonner Jahrb.* 166, 1966, 26 ff., bes. Tabelle auf S. 47.

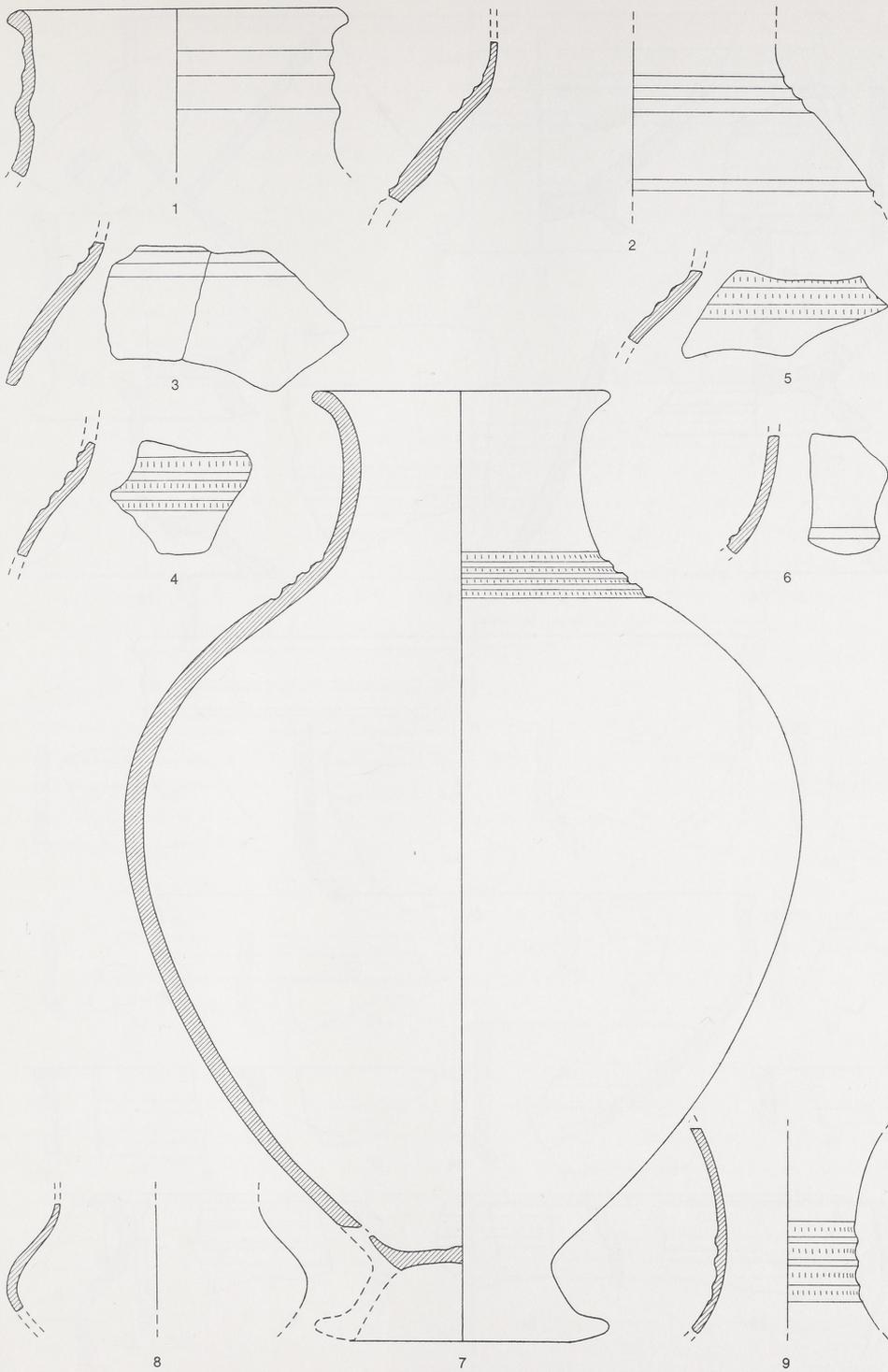


Abb. 1. Heuneburg bei Hundertsingen, Kr. Sigmaringen. Geriefte Drehscheibenware; Flaschen.  
M. 1:2.

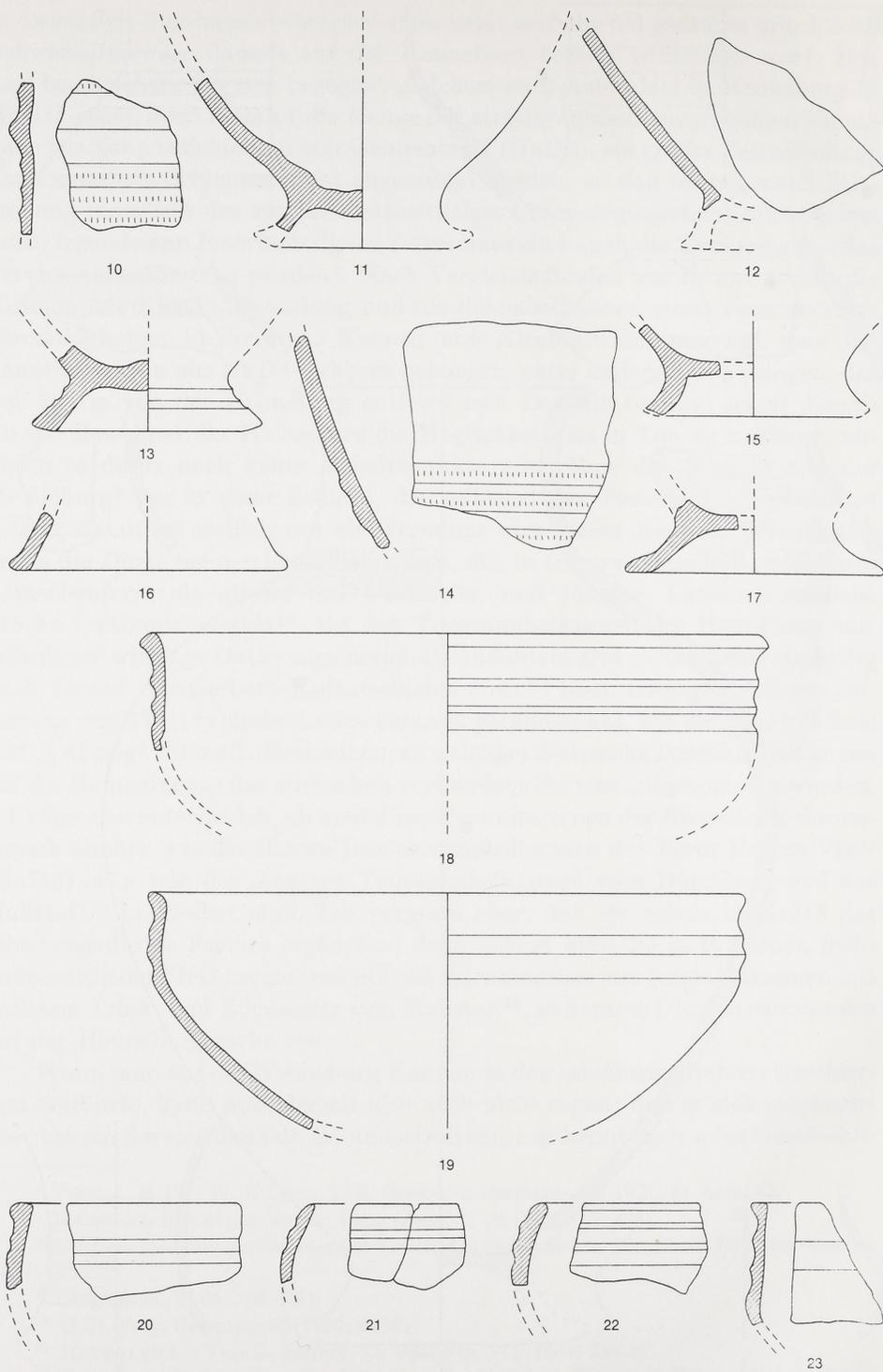


Abb.2. Heuneburg bei Hunderringen, Kr. Sigmaringen. Geriefte Drehscheibenware; 10-17 Flaschen; 18-22 Schalen; 23 Schüssel. M. 1:2.

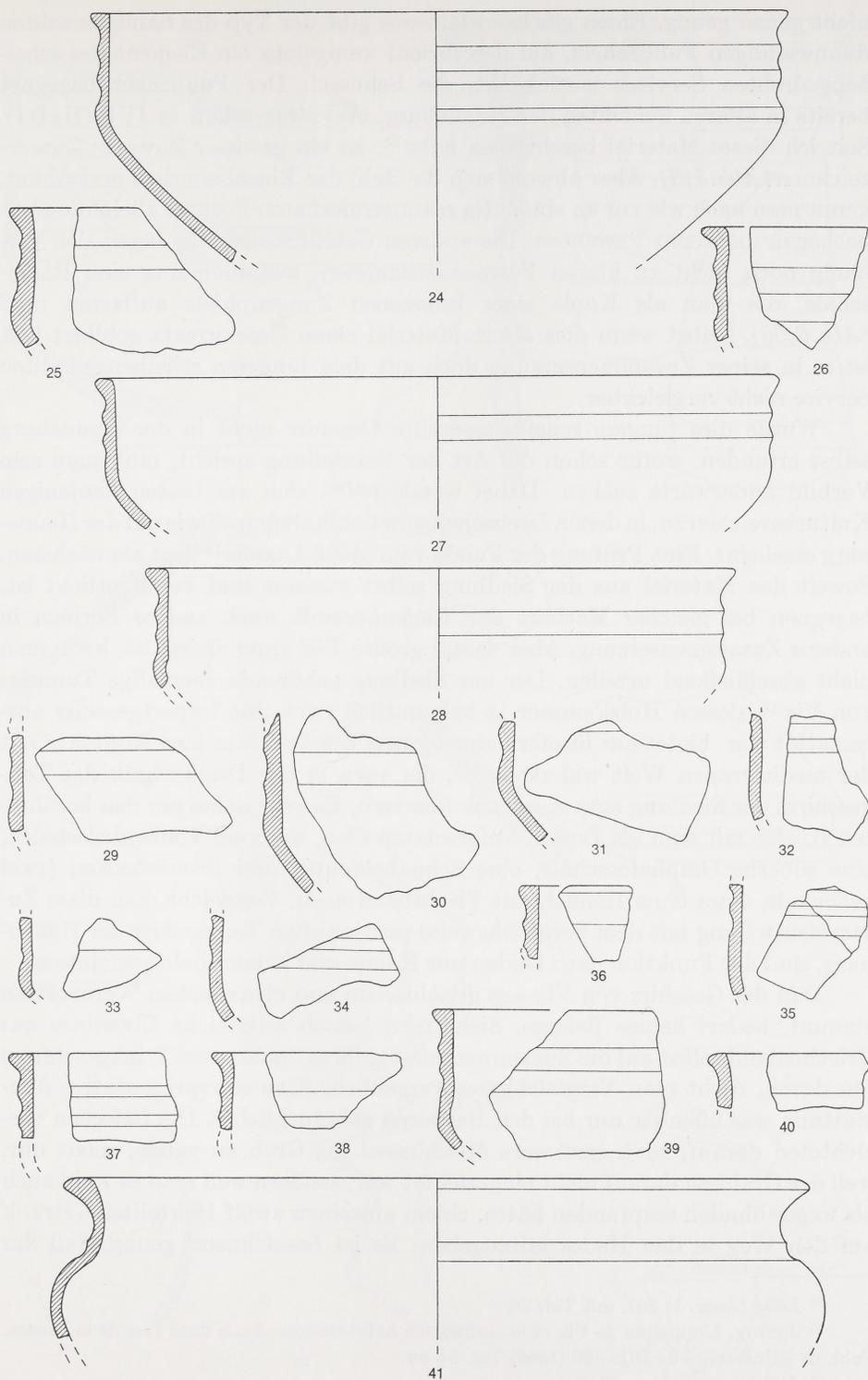


Abb.3. Heuneburg bei Hundersingen, Kr. Sigmaringen. Geriefte Drehscheibenware; Schüsseln.  
M 1:2.

nicht genau genug. Einen gewissen Hinweis gibt der Typ des handgemachten dünnwandigen Fußbeckers, auf den formal wenigstens ein Element des scheibengedrehten Services zurückgeht, die Schüssel. Der Fußbecher begegnet bereits in älteren Schichten der Heuneburg, und zwar schon in IVb (HaD1). Seit ich dieses Material beschrieben habe<sup>14</sup>, ist ein gewisser Zuwachs zu verzeichnen (*Abb. 5; 6*). Aber obwohl sich die Zahl der Einzelscherben erhöht hat, kennt man nach wie vor an eindeutig rekonstruierbaren Formen allein die Fußbecher in mehreren Varianten. Die anderen Gefäßbruchstücke fügen sich vorläufig noch nicht zu klaren Formen zusammen, ausgenommen eine Riefelschale, die man als Kopie einer bronzenen Zungenphiale auffassen muß (*Abb. 6, 65*). Selbst wenn dies ältere Material einen Geschirrsatz gebildet hat, ist es in seiner Zusammensetzung doch mit dem jüngeren scheibengedrehten Service nicht vergleichbar.

Wurde dies jüngere scheibengedrehte Geschirr nicht in der Heuneburg selbst erfunden, wofür schon die Art der Herstellung spricht, muß man sein Vorbild anderwärts suchen. Dabei wendet man sich am besten denjenigen Kulturbereichen zu, in denen Drehscheibenware ähnlich früh wie auf der Heuneburg erscheint. Eine Prüfung der Funde vom Mont-Lassois<sup>15</sup> liegt am nächsten. Soweit das Material aus der Siedlung selbst stammt und veröffentlicht ist, begegnen bei gleicher Machart der Riefenkeramik auch andere Formen in anderer Zusammensetzung. Aber da der größte Teil unpubliziert ist, kann man nicht abschließend urteilen. Der zur Siedlung gehörende ehemalige Tumulus von Vix<sup>16</sup>, dessen Holzkammer ja bekanntlich reich mit Importgeschirr ausgestattet war, bietet nur insofern einen guten Ersatz, als er jene Kontakte mit der mediterranen Welt widerspiegelt, die auch in der Drehtechnik des Tongeschirrs der Siedlung zum Ausdruck kommen. Es geht dabei um den berühmten Krater mit dem als Deckel aufgesetzten Sieb, um zwei Tonhenkelschalen, eine silberne Omphalosschale, eine Schnabelkanne, drei Bronzebecken (zwei gehenkelt, eines ohne Henkel, mit Flechtbandrand). Vergleicht man diese Zusammenstellung mit dem vergleichsweise provinziellen Tongeschirr der Heuneburg, sind der Funktion nach beiden nur Kanne und Trinkschale gemeinsam.

Daß das Geschirr von Vix aus griechischen und etruskischen Werkstätten stammt, bedarf keines Beleges. Sieht man jedoch zeitgleiche Inventare aus Griechenland selbst auf die Zusammensetzung ihres Speise- und Trinkgeschirres hin durch, sucht man Vergleichbares vergeblich. Eine so repräsentative Ausstattung war offenbar nur bei den Barbaren gebräuchlich<sup>17</sup>. Die Griechen verzichteten darauf, zentnerschwere Mischkessel ins Grab zu geben, nicht nur, weil der Grabbau darauf nicht eingerichtet war, sondern weil man es wohl auch als ungewöhnlich empfunden hätte, einem einzelnen zwölf Hektoliter Getränk auf den Weg in den Hades mitzugeben. Es ist bezeichnend genug, daß der

<sup>14</sup> Lang (Anm. 1) 30f. mit Taf. 26.

<sup>15</sup> Joffroy, L'oppidum de Vix et la civilisation hallstattienne finale dans l'est de la France. Publ. de l'Université de Dijon 20 (1960) Taf. 64-66.

<sup>16</sup> Joffroy a.a.O. (Anm. 11).

<sup>17</sup> In Vix: ebd. - In Trebenishte: B. Filow, Die archaische Nekropole von Trebenishte am Ochridasee (1927).

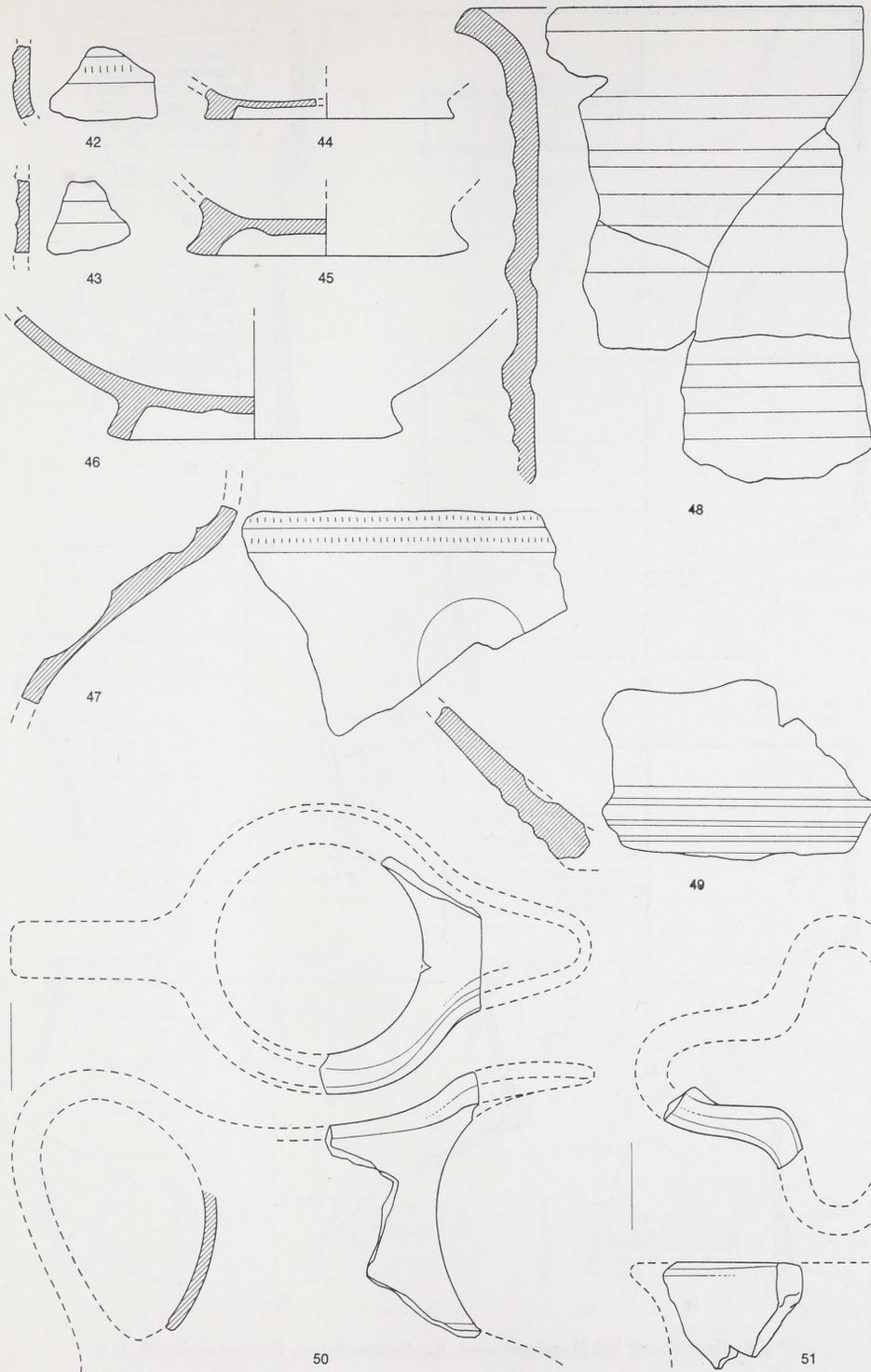
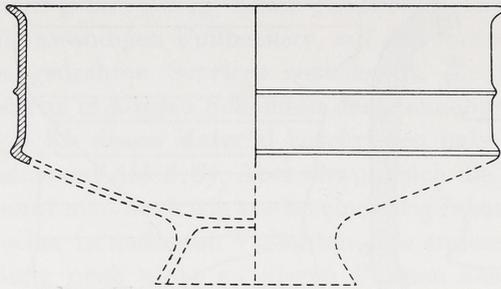
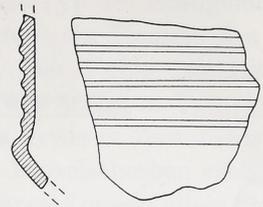


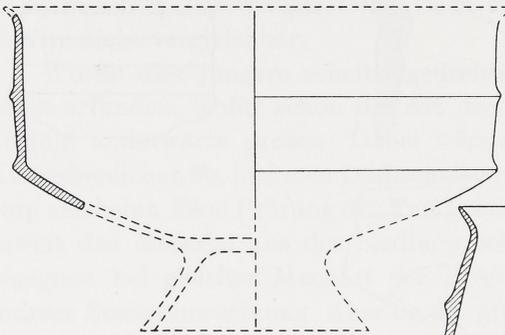
Abb. 4. Heuneburg bei Hunderringen, Kr. Sigmaringen. Geriefte Drehscheibenware; 42-46 Schüsseln; 47, 49 Flaschen; 48 Großgefäß; 50 Schnabelkanne; 51 Kleeblatt. M. 1:2.



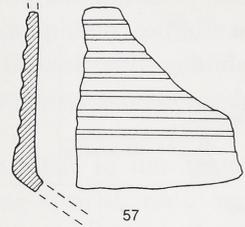
52



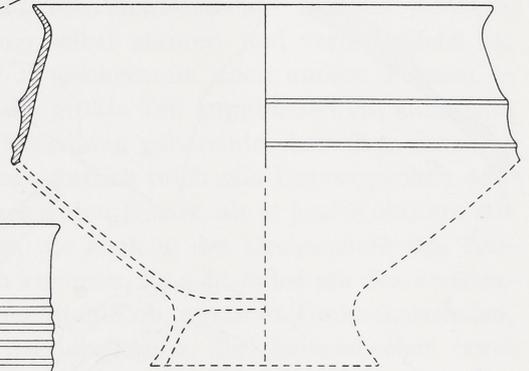
56



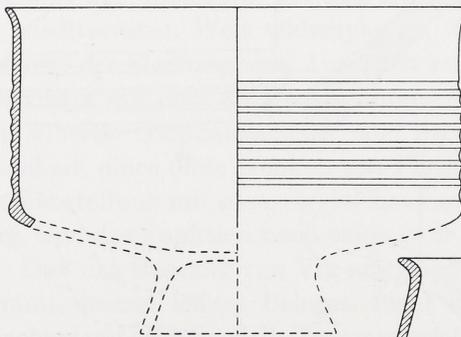
53



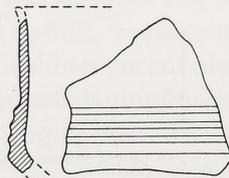
57



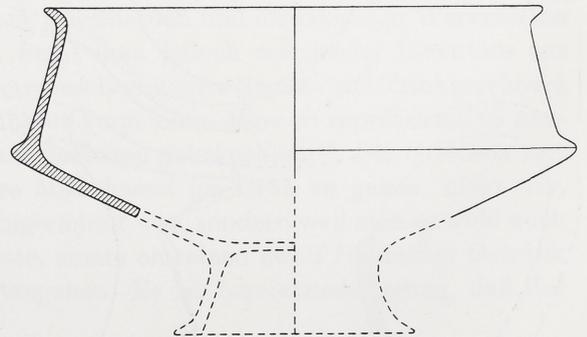
58



54



55



59

Abb. 5. Heuneburg bei Hundersingen, Kr. Sigmaringen. Feinkeramik. M. 1:2.

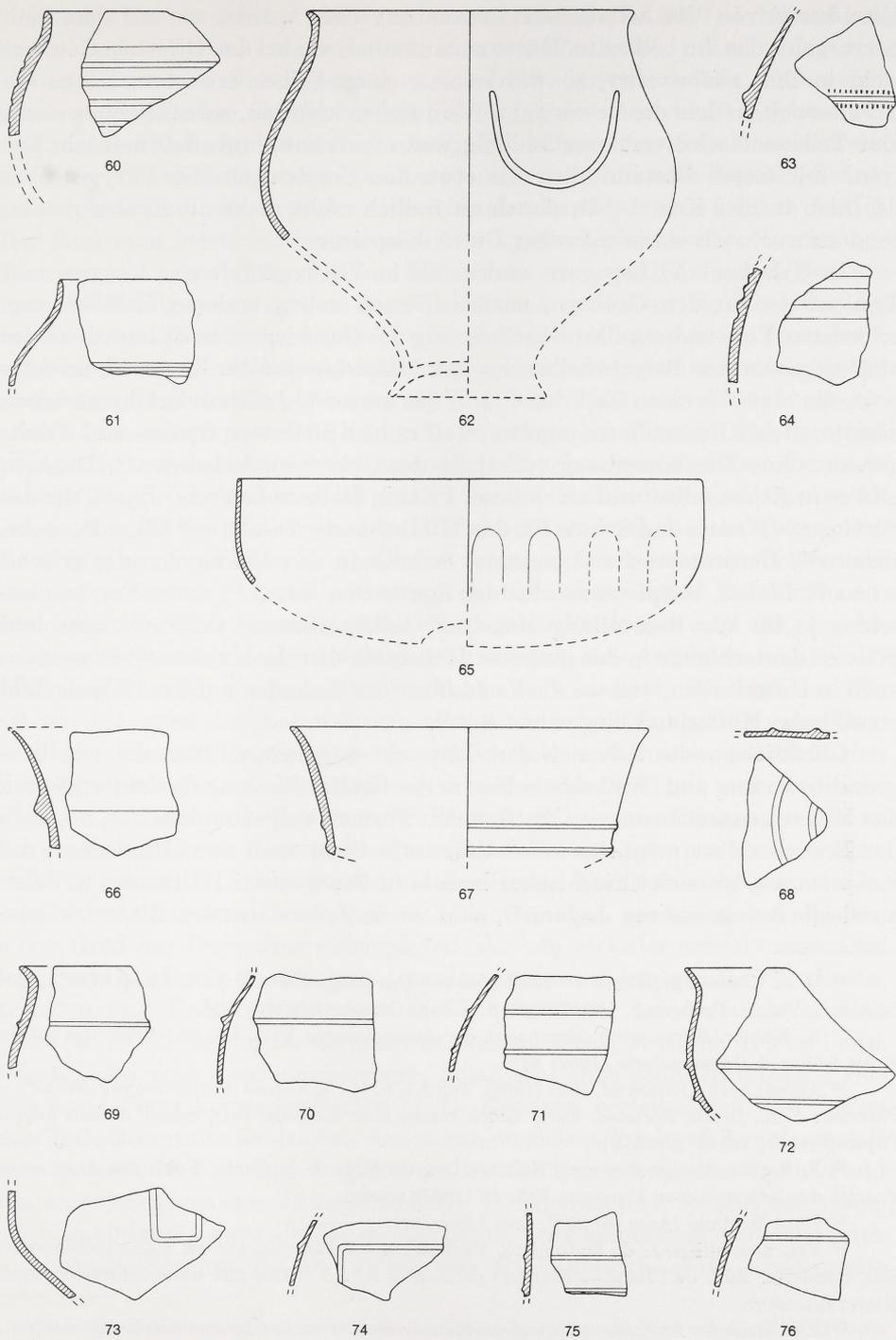


Abb. 6. Heuneburg bei Hundesingen, Kr. Sigmaringen. Feinkeramik. M. 1:2.

Mischkessel von Vix heimischem Brauch angepaßt wurde, wie aus dem Sieb hervorgeht, das ihn bedeckte. Hätte man nämlich wie bei den Griechen Gewürzwein in ihm aufbewahrt, so würde man einen Seiher erwarten, sei es ein Trichtersieb, in dem die Gewürze im Wein ziehen konnten, sei es ein Simpulum. Das Tellersieb wird erst verständlich, wenn man annimmt, daß man ein Getränk mit festen Bestandteilen wie etwa den Gerstenwein der Phryger über das Sieb in den Kessel goß, der dann freilich nicht mehr als Krater diente, sondern nur noch als prunkvoller Getränkepeicher<sup>18</sup>.

In Griechenland begegnen anders als in Vix regelhaft nur Kannen und Trinkschalen in den Gräbern, natürlich noch neben anderen Gefäßen verschiedener Verwendung. Die Überlieferung des Geschirrsatzes ist immer wieder abhängig von der Beigabensitte. So hat beispielsweise die Kerameikosnekropole, die man für einen Teil des 6. und das ganze 7. Jahrhundert heranziehen könnte, nichts Brauchbares ergeben, weil es hier Sitte war, Speise- und Trinkgeschirr ohne Zusammenhang außerhalb der Gräber niederzulegen<sup>19</sup>. Dagegen gibt es in Athen selbst und an anderen Plätzen kleinere Gräbergruppen, die das Service aus Kanne und Schale für das 7. Jahrhundert und auch ältere Perioden sichern<sup>20</sup>. Dementsprechend begegnet es auch in den Nekropolen der griechischen Kolonien, beispielsweise an der ligurischen Küste<sup>21</sup>, deren Fundniedererschlag ja für die Beurteilung einzelner Gefäßgattungen Ostfrankreichs und Südwestdeutschlands in der jüngeren Hallstattkultur bedeutsam ist<sup>22</sup>, genauso auch in Unteritalien, von wo die Sachkultur der Kolonien auf das italische und etruskische Hinterland eingewirkt hat<sup>23</sup>.

Glücklicherweise läßt sich der Zeitpunkt angeben, zu dem die scheibengedrehte Kanne und Trinkschale hier in die Gräber Eingang fanden, und auch das Milieu kennzeichnen, das die fremden Formen aufgenommen hat, obgleich der Brauch selbst möglicherweise älter ist<sup>24</sup>. Sieht man vom Hinterland der Kolonien ab, wo sich Griechisches bereits in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts durchzusetzen begann<sup>25</sup>, sind es in Zentraletrurien die reich aus-

<sup>18</sup> Dazu Kossack in: *Varia Archaeologica* (= Unverzagt-Festschr.) Dt. Akad. Wiss., Schr. Sektion f. Vor- u. Frühgesch. 16 (1964) 96 ff. – Zum Gerstenwein ebd. 104.

<sup>19</sup> K. Kübler, *Kerameikos. Ergebnisse der Ausgrabungen VI,1. Die Nekropole des späten 8. bis frühen 6. Jahrhunderts* (1959) 83 ff.

<sup>20</sup> Athen: *Arch. Deltion* 22, 1967 (1968), Teil 2,1, S. 107 u. Taf. 93 (Parthenonweg, Grab ζ). – Fortetsa: J. K. Brock, *Fortetsa. Early Greek tombs near Knossos. Brit. School Athens Suppl. Paper 2* (1957) 101 ff. (Grab P).

<sup>21</sup> F. Benoît, *Recherches sur l'Hellénisation du Midi de la Gaule. Publ. des Ann. de la Faculté des lettres Aix-en-Provence N.S. 43* (1965) passim.

<sup>22</sup> Dazu Kimmig (Anm. 6) 25 ff. (mit Literatur).

<sup>23</sup> Vgl. neuerdings J. de la Genière, *Recherches sur l'âge du Fer en Italie méridionale. Sala Consilina. Bibl. de l'Institut Français de Naples R. 2,1* (1968) mit weiterführender, auch älterer Literatur.

<sup>24</sup> Wenn man der Auffassung ist, daß die Kannen die älteren handgemachten Krüge ersetzen, die in den älteren Bestattungen der „Fossa“-kultur dieser Gegend üblich sind; K. Kilian, *Früheisenzeitliche Funde aus der Südostnekropole von Sala Consilina (Provinz Salerno). Archäologische Forschungen in Lukanien 3. Mitt. DAI, Röm. Abt., 15. Ergänzungsh.* (1970) 74 ff.; 258 ff., bes. 261 ff.

<sup>25</sup> Im Val de Diano z.B., das im Hinterland von Cumae liegt, gibt es griechische Kannen in einiger Stückzahl erst ab dem letzten Viertel des 8. Jahrhunderts; Genière a.a.O. 187 ff.

gestatteten Gräber der Zeit um 700 oder der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts, die Kanne und Trinkschale enthalten, entweder als Einfuhrgut oder als Nacharbeit in Ton oder Metall, aber hier bezeichnenderweise häufig noch neben Sätzen einheimischen Geschirrs, nämlich Amphoren, meist mit Spiralverzierung, und Fußbechern, darunter scheibengedrehte Impastoware mit horizontaler Riefenzier. Ein solch typisches Inventar stammt aus der Tomba Regolini-Galassi in Cerveteri, und zwar aus der Cella, die der Larthia zugeschrieben wird<sup>26</sup>. Hier fand man beieinander einerseits zwei kyprisch-phönikische Kannen aus Silber, sechs imitierte Skyphoi aus Silberblech und zwölf Zungenphialen aus Bronze und Silber, andererseits aus Silber eine Amphore mit Spiralverzierung, eine Situla und fünf Beckentassen. In der rechten Grabkammer des Tumulus<sup>27</sup>, in der ein Krieger mit Wagen bestattet war, entdeckte man an protokorinthischer Keramik sechs Skyphoi, zwei Kylikes, eine Tasse und ein nicht zusammensetzbares größeres Gefäß (Kanne?), an heimischer Ware in *Bucchero* eine spiralverzierte Amphore, sieben Tassen, drei Skyphoi, zwei Kylikes, also zwölf Trinkgefäße. In Impastotechnik waren es drei Fußbecher, zwei davon mit horizontaler Riefenzier, ein großes Gefäß in Scherben und sechs Teller. Daß alle diese Sorten vollständig überliefert wären, kann man nicht behaupten. Aber im großen und ganzen scheinen sich doch quantitative Relationen abzuzeichnen: Zu einer Kanne gehörte offenbar ein Vielfaches an Trinkgeschirr, nicht anders bei den Amphoren. Dagegen verhalten sich Amphoren und Trinkgefäße aus *Bucchero* im benachbarten Tumulus E, in der tomba Giulimondi<sup>28</sup>, fast wie 1:1, zehn Amphoren stehen wenigstens acht Trinkgefäße gegenüber. In diesem Inventar hat man es vermutlich mit einheimisch-mittelitalischer Servicegestaltung zu tun. Tatsächlich gibt es Beispiele dafür aus anderen Nekropolen des 7. Jahrhunderts, die keine Prunkbegräbnisse enthielten, so in San Giovenale südlich von Rom, wo mehrere kleine Grabgruppen gewöhnliche Ortsfriedhöfe bildeten<sup>29</sup>. Ich wähle Grab 1 der Grotta Tufarina nicht nur, weil es nicht beraubt wurde wie viele andere Gräber, sondern vor allem deshalb, weil es den Grad der Rezeption widerspiegelt, der um 600 hier erreicht war. Drei Geschirrsätze, durch die Machart trennbar, stehen sich gegenüber: Impasto, *Bucchero* und Italo-korinthisches. Die Impastoware, bei der einheimischer Brauch noch am ehesten zu erwarten ist, besteht aus acht Amphoren und zwei Kannen, also zehn Getränke speichern, mit denen auch zehn Trinkgefäße verschiedener Form korrespondierten (1:1). Genauso verteilen sich die Sorten beim Italo-korinthischen (sieben Amphoren zu sieben Trinkgefäßen, dazu zwei Kannen und zwei Kotylen). Dagegen umfaßt der *Bucchero* sieben Kannen und eine Amphore gegenüber 23 verschiedenen Trinkgefäßen (1:3). Hier zeigt sich, daß man einerseits zwar die Ware übernahm, aber keineswegs zwingend auch den Brauch, der mit ihr verbunden war (Italo-korinthisches), andererseits

<sup>26</sup> L. Pareti, La tomba Regolini-Galassi del Museo Gregoriano Etrusco e la Civiltà dell'Italia centrale nel sec. VII a. C. *Mon. Vaticani di Arch. e d'Arte* 8 (1947) 173 ff.

<sup>27</sup> Ebd. 251 ff.; 326 ff.

<sup>28</sup> Ebd. 389 ff.

<sup>29</sup> E. u. K. Berggren, The necropoleis of Porzarago, Grotte Tufarina and Montevangone. San Giovenale I,5. *Acta Inst. Romani Regni Sueciae*, Ser. in 4°, 26: I,5 (1972) 97 ff.

durchaus auch heimisches Fabrikat, wie den Bucchero, in der Stückzahl der Sorten fremdem Vorbild angepaßt hat.

Daraus läßt sich schließen, daß der griechische Brauch den traditionellen Geschirrsatz keineswegs überall zu verdrängen vermochte, ihn aber, wie Prunkinventare der Art wie Regolini-Galassi zeigen, dort umformte, wo er mit der fremden Ware rezipiert wurde. Hatte man nämlich Trinkgefäße zu mehreren mitgegeben und bleibt dann aber die Kanne vereinzelt, darf man darin die Ausstattung für ein Gelage sehen, bei dem sich nicht jeder selbst einschenkte, sondern ein Mundschenk das Getränk austeilte, wie das ja auch literarisch für Griechenland überliefert ist<sup>30</sup>.

Was sich da in Etrurien während des 8. und 7. Jahrhunderts im Bereich der Trinksitten unter griechischem Einfluß verändert hat, wiederholte sich später im Verlaufe des 6. Jahrhunderts auch nördlich der Alpen, wenigstens dort, wo griechisch-etruskisches Sachgut aufgenommen wurde wie auf der Heuneburg. Mit der Rezeption der Kanne während der jüngeren Hallstattzeit veränderte sich der heimische Geschirrsatz zunächst offenbar überhaupt nicht. Statt der mittellitalischen Amphore findet man auf der Heuneburg die Flasche, bezeichnenderweise auch in gleicher Häufigkeit wie sie, hier in gleicher Machart wie die Trinkschalen. Daneben kannte man während der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts noch den typischen Geschirrsatz der älteren Hallstattzeit. In Grab 9 des Hohmichele<sup>31</sup> setzte man ihn ähnlich zusammen und stellte ihn ähnlich im Grab auf wie während der Stufe Ha C sonst überall<sup>32</sup>: Neun Schalen (fünf mit Spitzboden, vier mit Deckel) stehen hier zehn Schüsseln verschiedener Größe und zwei Tellern gegenüber, all dies noch ornamentiert wie in Ha C. Möglicherweise beantwortet dies Service die Frage, warum man Alb-Salem-Ware hin und wieder noch in junghallstattzeitlichen Gräbern deponiert hat: Wenn man am alten Brauchtum festhielt, verwendete man die alten Sorten und den alten Dekor. Noch interessanter scheint mir in dieser Hinsicht das zeitgleiche Vilsinger Inventar<sup>33</sup>. An einheimischer Keramik fand man, soweit erhalten, vier Trinkschalen verschiedener Form und Größe (eine mit Spitzboden), ferner eine Kegelhalsschüssel aus Bronzeblech, eine gehenkelte Beckentasse als Schöpfer, eine Zylinderhalstasse ohne Henkel (Bronze), zwei Becken und schließlich eine Kleeblattkanne. Hier treffen offensichtlich zwei verschiedene Servicearten aufeinander: Die alt überlieferte aus Trinkschale, Becken und Schöpfer und die fremde, für die in diesem Fall allein die Kanne steht. Man sieht daran, wie zögernd sich der neue Brauch im Hallstattbereich durchsetzte<sup>34</sup>; erst am Ende der Hallstattperiode, hier noch selten genug, aber wie

<sup>30</sup> Für das Ende des 7./Anfang des 6. Jahrhunderts indirekt überliefert: „Es war nämlich Brauch, wie auch Sappho sagt, daß gut aussehende junge Leute aus vornehmerm Hause sich als Mundschenk betätigten.“ Nach Sappho, Lieder, hrsg. v. M. Treu. Tusculum-Reihe<sup>3</sup> (1963) 116.

<sup>31</sup> G. Riek, Der Hohmichele. Ein Fürstengrabhügel der späten Hallstattzeit bei der Heuneburg. Heuneburgstudien I. Röm.-Germ. Forsch. 25 (1962) 71 ff. Taf. 14-17.

<sup>32</sup> Zu Geschirrsätzen Kossack (Anm. 4) 134 ff.

<sup>33</sup> Schiek (Anm. 8) 150 ff.

<sup>34</sup> Dazu Driehaus (Anm. 13). Gewöhnliche Gräber z. B. bei H.-E. Joachim, Die Hunsrück-Eifel-Kultur am Mittelrhein. Bonner Jahrb. Beih. 29 (1968).

Vix zeigt, in abgewandelter Form, und erst während der Frühlatènezeit erscheinen „alte“ und mediterrane Servicearten in den Grabinventaren getrennt voneinander: Die Kannen in Prunkgräbern, die Flaschen dagegen in Bestattungen gewöhnlichen Zuschnitts.

Mir scheint die scheibengedrehte Riefenware der Heuneburg auf die Frage nach der Wertung der Kulturkontakte der späten Hallstattkultur mit Italien ein bezeichnendes Licht zu werfen. Herstellungstechnik, Form und Zusammensetzung waren offensichtlich nicht imstande, die Gestaltung der heimischen Ware zu beeinflussen, obwohl beide Gattungen über drei Generationen nebeneinander in derselben Siedlung hergestellt und benutzt wurden. Wenn die Scheibenware nicht Allgemeingut wurde, darf man wohl voraussetzen, daß ihre Benutzung einem bestimmten Personenkreis vorbehalten blieb.

### Katalog der Neufunde

1. Fundnr. W 5. – Flasche. Schwarz, grauer Bruch. Oberfläche außen geglättet, innen in einem Randstreifen von 2,3 cm Breite. Leicht sandiger Ton mit Glimmerzusatz und feiner Steingrusmagerung. Von der Verzierung noch drei flache Riefen erkennbar, getrennt durch flache Wulste; am unteren Ende Abschluß durch einen breiteren, höheren, deutlich herausgetriebenen Wulst. Riefen ausgraphitiert. Auf der Innenseite Drehrillen im nicht geglätteten Teil. Randdm. etwa 9 cm. – *Abb. 1, 1. Per. Ib/1.*
2. Fundnr. W 83. – Flasche. Außen schwarz, innen rötlichbraun, rötlichbrauner Bruch. Oberfläche außen geglättet. Sandiger Ton mit Glimmerzusatz und feiner Steingrusmagerung. Am Hals-Schulterübergang Verzierung mit drei Riefen, getrennt durch Grate; auf der Schulter noch zwei weitere Riefen erkennbar, getrennt durch einen Grat. Auf der Innenseite Drehrillen. Halsdm. innen etwa 8 cm. – *Abb. 1, 2.*
3. Fundnr. W 221. – Flasche. Außen grauschwarz, innen rötlichgrau, rötlicher Bruch. Oberfläche außen geglättet, z.T. stark abgerieben. Sandiger Ton mit Glimmerzusatz und feiner Steingrusmagerung. Noch drei Riefen der Verzierung erkennbar, getrennt durch schmale glatte Zonen. Auf der Innenseite Drehrillen. Randdm. nicht feststellbar. – *Abb. 1, 3. Per. (Ia–Ib).*
4. Fundnr. W 7. – Flasche (möglicherweise zu Nr. 40 gehörend). Schwarzgrau, schwarzgrauer Bruch. Oberfläche außen geglättet, stark abgerieben. Stark sandiger Ton mit Glimmerzusatz und feiner Steingrusmagerung. Noch drei Riefen der Verzierung erkennbar, getrennt durch schmale, z.T. abgeriebene Wulste. In den Riefen dicht nebeneinanderliegende Rädcheneindrücke. Auf der Innenseite Drehrillen. Dm. nicht feststellbar. – *Abb. 1, 4. Per. Ia.*
5. Fundnr. W 6. – Flasche. Grauschwarz, grauschwarzer Bruch. Oberfläche außen geglättet. Sandiger Ton mit sehr feiner Steingrusmagerung und Glimmerzusatz. Noch drei Riefen der Verzierung erkennbar, getrennt durch schmale, stark abgeriebene Wulste. In den Riefen dicht nebeneinanderliegende Rädcheneindrücke und Reste von Graphitierung. Drehrillen auf der Innenseite. Dm. nicht feststellbar. – *Abb. 1, 5. Per. Ia.*
6. Fundnr. W 246. – Flasche. Grauschwarz, grauer Bruch. Oberfläche außen geglättet. Sandiger Ton mit Glimmerzusatz und sehr feiner Steingrusmagerung.

Am Hals-Schulterübergang Verzierung, davon noch zwei Riefen erkennbar, getrennt durch einen schmalen Wulst. Drehrillen auf der Innenseite. Dm. nicht feststellbar. – *Abb. 1, 6.*

7. Fundnr. W3/W5/W6. – Flasche. Hellgraubraun bis dunkelgrau, grauer Bruch. Oberfläche außen geglättet, z.T. stark abgerieben. Sandiger Ton mit Glimmerzusatz und feiner Steingrusmagerung. Von der Verzierung am Hals-Schulterübergang noch eine Riefe sichtbar, darin Rädchenindrücke und Reste von Graphitierung. Auf der Innenseite z.T. nur schwache Drehrillen; auf der Innenseite des Bodens ein gut ausgeprägter Mittelwulst. Randdm. innen 8 cm, Höhe etwa 27 cm, Fußdm. innen etwa 6 cm. – *Abb. 1, 7.* Per. Ia + Ib/1.
8. Fundnr. W 5. – Kleine Flasche oder Becher. Grauschwarz, rötlichgrauer Bruch. Oberfläche außen geglättet. Sandiger Ton mit Glimmerzusatz und feiner Steingrusmagerung. Drehrillen auf der Innenseite. Bauchdm. innen etwa 8 cm. – *Abb. 1, 8.* Per. Ib/1.
9. Fundnr. W. 5. – Flasche. Grauschwarz, rötlicher Bruch. Oberfläche außen geglättet, innen erkennbar ein noch 1,6 cm breiter Glättstreifen am oberen Rand. Leicht sandiger Ton mit sehr feiner Steingrusmagerung. Verzierung am Hals mit vier Riefen, getrennt durch Grate oder schmale Wulste. In den Riefen Rädchenindrücke und Reste von Graphitierung. Auf der Innenseite im nicht geglätteten Teil nur schwach erkennbare Drehrillen. Halsdm. an der schmalsten Stelle innen etwa 3,4 cm. – *Abb. 1, 9.* Per. Ib/1.
10. Fundnr. U 393. – Flasche. Graubraun, rötlichgrauer Bruch. Oberfläche beidseitig geglättet. Leicht sandiger Ton mit feiner Steingrusmagerung. Noch vier Riefen der Verzierung erkennbar, getrennt durch einen hohen breiten und flache Wulste. In den Riefen Rädchenindrücke und Reste von Graphitierung. Dm. nicht feststellbar. – *Abb. 2, 10.*
11. Fundnr. W 83. – Flasche. Außen rötlichbraun, innen grau, rötlichbrauner Bruch. Oberfläche außen geglättet, innen stark abgerieben. Sandiger Ton mit feiner Steingrusmagerung. Auf der Innenseite stark ausgeprägte Drehrillen, am Boden in einer Spirale auslaufend. Dm. am Fußansatz (außen) etwa 4,4 cm. – *Abb. 2, 11.*
12. Fundnr. W 189. – Flasche. Außen schwarzgrau, innen braungrau, rötlichgrauer Bruch. Oberfläche geglättet. Sehr sandiger Ton mit Glimmerzusatz und sehr feiner Steingrusmagerung. Keine Drehrillen. Dm. nicht feststellbar. – *Abb. 2, 12.*
13. Fundnr. W 6. – Flaschenfuß. Außen rötlich, auf der Unterseite grau, grauer Bruch. Oberfläche außen und unten ehemals geglättet, stark abgerieben. Sandiger Ton mit feiner Steingrusmagerung. Auf der Außenseite des Fußes Verzierung mit drei flachen Riefen, getrennt durch stark verschliffene Grate. Auf der Innenseite des Bodens Mittelwulst. Fußdm. innen 5 cm. – *Abb. 2, 13.* Per. Ia.
14. Fundnr. W 192. – Wandungsstück des Unterteiles wohl einer Flasche. Braun bis schwarz gefleckt, rötlichbraun gefleckt. Oberfläche geglättet, außen stark abgerieben. Sandiger Ton mit wenig Glimmerzusatz und feiner Steingrusmagerung. Noch drei Riefen der Verzierung erkennbar, getrennt durch flache Wulste. In den Riefen Rädchenindrücke und Reste von Graphitierung. Dm. nicht feststellbar. – *Abb. 2, 14.* Per. (Ia).
15. Fundnr. U 180. – Hohlfuß. Graubraun, rötlichgrauer Bruch. Oberfläche außen und auf der Unterseite geglättet, dort z.T. stark abgerieben. Sandiger Ton mit feiner Steingrusmagerung. Fußdm. innen etwa 6 cm. – *Abb. 2, 15.*

16. Fundnr. W 33. – Hohlfuß. Schwarzgrau, rötlicher Bruch. Oberfläche beidseitig geglättet. Leicht sandiger Ton mit Steingrusmagerung. Fußdm. innen etwa 6,6 cm. – *Abb. 2,16*. Per. Ib/1–2.
17. Fundnr. W 39. – Hohlfuß. Hellgraubraun bis schwarz gefleckt, grauer Bruch. Oberfläche beidseitig geglättet. Fettiger Ton mit sehr feiner Steingrusmagerung. Fußdm. innen etwa 6 cm. – *Abb. 2,17*. Per. Ib/3–4.
18. Fundnr. W 6/W 8. – Schale vom Typus I,1. Grauschwarz, grauer Bruch. Oberfläche beidseitig geglättet. Sandiger Ton mit Glimmerzusatz und sehr feiner Steingrusmagerung. Verzierung mit zwei Riefen, getrennt durch Wulste und schmale glatte Zonen. Randdm. 17 cm. – *Abb. 2,18*. Per. Ia.
19. Fundnr. V 68. – Schale vom Typus I,1. Grauschwarz, grauer Bruch. Oberfläche beidseitig geglättet. Sandiger Ton mit Glimmerzusatz und Steingrusmagerung. Verzierungen mit drei Riefen, getrennt durch schmale Wulste. Randdm. 17 cm. – *Abb. 2,19*.
20. Fundnr. W 105. – Schale wohl vom Typus I,1. Außen hellbraun, innen hellbraunschwarz gefleckt, brauner Bruch. Oberfläche beidseitig geglättet, außen stark abgerieben. Sandiger Ton mit Glimmerzusatz und sehr feiner Steingrusmagerung. Noch vier Riefen der Verzierung erkennbar, getrennt durch glatte, stark verschliffene Zonen. Randdm. etwa 32 cm. – *Abb. 2,20*.
21. Fundnr. W 18. – Schale vom Typus II,1. Schwarz, rötlicher Bruch. Oberfläche beidseitig geglättet. Leicht sandiger Ton mit feiner Steingrusmagerung. Verzierung mit zwei Riefen, getrennt durch eine glatte Zone. Dm. nicht feststellbar. – *Abb. 2,21*. Per. Ib/1.
22. Fundnr. U 393. – Schale vom Typus II,1. Außen schwarz bis rötlichgrau, innen rötlichgrau, gleicher Bruch. Oberfläche außen geglättet, z.T. stark abgerieben. Sandiger Ton mit Glimmerzusatz und feiner Steingrusmagerung. Verzierung mit drei Riefen, getrennt durch schmale glatte Zonen. Randdm. etwa 18 cm. – *Abb. 2,22*.
23. Fundnr. W 190. – Schüssel vom Typus IA 1 ohne Innenabsatz. Schwarzgrau, grauer Bruch. Oberfläche beidseitig geglättet. Sandiger Ton mit Glimmerzusatz und Steingrusmagerung. Verzierung mit drei Riefen, getrennt durch schmale Wulste. Dm. nicht feststellbar. – *Abb. 2,23*.
24. Fundnr. W 189. – Schüssel vom Typus IA 1 ohne Innenabsatz. Grau, grauer Bruch. Oberfläche beidseitig geglättet, stark abgerieben. Sandiger Ton mit Glimmerzusatz und sehr feiner Steingrusmagerung. Verzierung mit drei Riefen, getrennt durch einen Grat und eine glatte Zone. Randdm. innen 19 cm. – *Abb. 3,24*.
25. Fundnr. W 3. – Schüssel vom Typus IA 1 ohne Innenabsatz. Grauschwarz, grauer Bruch. Oberfläche beidseitig geglättet. Leicht sandiger Ton mit Glimmerzusatz und Steingrusmagerung. Verzierung mit drei Riefen, getrennt durch einen Grat und einen schmalen Wulst. Dm. nicht feststellbar. – *Abb. 3,25*. Per. Ia.
26. Fundnr. W 4. – Schüssel vom Typus IA 1 ohne Innenabsatz. Graubraun, rötlicher Bruch. Oberfläche beidseitig geglättet. Leicht sandiger Ton mit feiner Steingrusmagerung. Verzierung durch drei Riefen, getrennt durch schmale Wulste. Dm. nicht feststellbar. – *Abb. 3,26*.
27. Fundnr. W 118. Schüssel vom Typus IA 1 ohne Innenabsatz. Hellbraungrau, gleicher Bruch. Oberfläche beidseitig geglättet. Sandiger Ton mit wenig Glimmer-

- zusatz und sehr feiner Steingrusmagerung. Verzierung mit drei Riefen, getrennt durch schmale Wulste. Randdm. etwa 20 cm. – *Abb. 3,27*.
28. Fundnr. W 189. – Schüssel vom Typus IA1 mit Innenabsatz. Grau, rötlichgrauer Bruch. Oberfläche beidseitig geglättet, z.T. abgerieben. Leicht sandiger Ton mit Glimmerzusatz und Steingrusmagerung. Verzierung mit drei Riefen, getrennt durch schmale Wulste. Randdm. innen 16 cm. – *Abb. 3,28*.
29. Fundnr. W 18. – Schüssel vom Typus IA1 oder 2. Schwarz, rötlicher Bruch. Oberfläche beidseitig geglättet. Leicht sandiger Ton mit Glimmerzusatz und Steingrusmagerung. Noch drei Riefen der Verzierung erkennbar, getrennt durch flache Wulste. Dm. nicht feststellbar. – *Abb. 3,29*. Per. Ib/1.
30. Fundnr. W 3. – Schüssel vom Typus IA1 oder 2. Grauschwarz, gleicher Bruch. Oberfläche beidseitig geglättet, außen z.T. abgerieben. Sandiger Ton mit Steingrusmagerung. Noch drei Riefen der Verzierung erkennbar, getrennt durch einen Grat und einen flachen Wulst. Dm. nicht feststellbar. – *Abb. 3,30*. Per. Ia.
31. Fundnr. W 8. – Schüssel vom Typus IA1 oder 2. Rötlichbraun, rötlicher Bruch. Oberfläche beidseitig geglättet. Sandiger Ton mit Glimmerzusatz und Steingrusmagerung. Noch zwei Riefen der Verzierung erkennbar, getrennt durch einen schmalen Wulst. Dm. nicht feststellbar. – *Abb. 3,31*. Per. Ia.
32. Fundnr. W 174. – Schüssel vom Typus IA1 oder 2. Außen hellrötlichbraun, innen graubraun, graubrauner Bruch. Oberfläche beidseitig geglättet. Leicht fettiger Ton mit Steingrusmagerung. Noch zwei Riefen der Verzierung erkennbar, getrennt durch Grat. Handarbeit. Dm. nicht feststellbar. – *Abb. 3,32*. Per. Ib.
33. Fundnr. W 224. – Schüssel wohl vom Typus IA1 oder 2. Schwarzgrau, rötlicher Bruch. Oberfläche beidseitig geglättet. Leicht sandiger Ton mit Steingrusmagerung. Noch zwei Riefen der Verzierung erkennbar, getrennt durch einen breiten flachen Wulst. Dm. nicht feststellbar. – *Abb. 3,33*.
34. Fundnr. W 113. – Schüssel vom Typus IA1 oder 2. Schwarzgrau, grauer Bruch. Oberfläche beidseitig geglättet. Leicht sandiger Ton mit Steingrusmagerung. Noch zwei Riefen der Verzierung erkennbar, getrennt durch einen breiten, flachen Wulst. Dm. nicht feststellbar. – *Abb. 3,34*.
35. Fundnr. W 441. – Schüssel vom Typus IA1 oder 2. Grauschwarz, rötlicher Bruch. Oberfläche beidseitig geglättet. Noch zwei Riefen der Verzierung erkennbar, getrennt durch eine glatte Zone. In den Riefen Reste von Graphitierung. Dm. nicht feststellbar. – *Abb. 3,35*.
36. Fundnr. W 4. – Schüssel vom Typus I oder IIA1. Schwarz, rötlicher Bruch. Oberfläche beidseitig geglättet. Leicht sandiger Ton mit Steingrusmagerung. Noch zwei Riefen der Verzierung erkennbar, getrennt durch einen schmalen Wulst. Dm. nicht feststellbar. – *Abb. 3,36*.
37. Fundnr. W 18. – Schüssel vom Typus I oder IIA1. Außen hellgraubraun bis grau gefleckt, innen grauschwarz, grauer Bruch. Oberfläche beidseitig geglättet. Leicht sandiger Ton mit feiner Steingrusmagerung. Noch drei Riefen der Verzierung erkennbar, getrennt durch glatte Zonen. Dm. nicht feststellbar. – *Abb. 3,37*. Per. Ib/1.
38. Fundnr. W 118. – Schüssel vom Typus I oder IIA1. Grauschwarz, rötlicher Bruch. Oberfläche beidseitig geglättet. Sandiger Ton mit feiner Steingrusmagerung. Noch drei Riefen der Verzierung erkennbar, getrennt durch Grate. Randdm. etwa 24 cm. – *Abb. 3,38*.

39. Fundnr. U 393. – Schüssel vom Typus IIA 1. Außen rötlichbraun, innen rötlichgrau, rötlichgrauer Bruch. Oberfläche beidseitig geglättet, außen stark abgerieben. Sandiger Ton mit Glimmerzusatz und feiner Steingrusmagerung. Verzierung mit drei Riefen, getrennt durch einen Grat und einen schmalen Wulst. Randdm. zwischen 16 und 20 cm. – *Abb. 3,39*.
40. Fundnr. W 6. – Schüssel oder Schale. Graubraun, gleicher Bruch. Oberfläche beidseitig geglättet. Sandiger Ton mit wenig Glimmerzusatz und Steingrusmagerung. Noch zwei Riefen der Verzierung erkennbar, getrennt durch einen Grat. Dm. nicht feststellbar. Möglicherweise zu Nr. 4 gehörend. – *Abb. 3,40*. Per. Ia.
41. Fundnr. W 3. – Schüssel. Hellbraun bis schwarz gefleckt, gleicher Bruch. Oberfläche beidseitig geglättet. Sandiger Ton mit wenig Glimmerzusatz und sehr feiner Steingrusmagerung. Verzierung mit zwei Riefen, getrennt durch einen Grat. Randdm. innen 20,4 cm. – *Abb. 3,41*. Per. Ia.
42. Fundnr. W 8. – Schüssel nicht bestimmbarer Types. Außen hellrötlichbraun, innen schwarz, rötlichbrauner Bruch. Oberfläche beidseitig geglättet. Leicht sandiger Ton mit wenig Glimmerzusatz und feiner Steingrusmagerung. Noch zwei Riefen der Verzierung erkennbar, getrennt durch einen flachen Wulst. In einer Riefe Rädcheneindrücke und Reste von Graphitierung. Dm. nicht feststellbar. – *Abb. 4,42*. Per. Ia.
43. Fundnr. W 106. – Schüssel nicht bestimmbarer Types. Außen grauschwarz, rötlichgrauer Bruch. Oberfläche außen geglättet, innen nicht erhalten. Leicht sandiger Ton mit feiner Steingrusmagerung. Noch drei Riefen der Verzierung erkennbar, getrennt durch eine schmale glatte Zone und einen schmalen Wulst. Dm. nicht feststellbar. – *Abb. 4,43*. Per. (Ia).
44. Fundnr. W 118. – Ringfuß. Rötlichbraun bis schwarz, rötlichbrauner Bruch. Oberfläche außen geglättet. Sandiger Ton mit wenig Glimmerzusatz und feiner Steingrusmagerung. Auf der Unterseite Drehrillen. Dm. innen 5,6 cm. – *Abb. 4,44*.
45. Fundnr. W 106. – Ringfuß. Mittelbraun bis schwarz, mittelbrauner Bruch. Oberfläche außen geglättet. Sandiger Ton mit Steingrusmagerung. Auf der Unterseite Drehrillen. Fußdm. innen 6,4 cm. – *Abb. 4,45*. Per. (Ia).
46. Fundnr. W 118. – Standring mit Bodenansatz. Grauschwarz, rötlichbrauner Bruch. Oberfläche innen und außen geglättet. Sandiger Ton mit Steingrusmagerung. Auf der Bodenunterseite Reste von Drehrillen und ein gleicharmiges, eingeriefes Kreuz. Fußdm. innen 7,2 cm. – *Abb. 4,46*.
47. Fundnr. W 1. – Wandungsstück. Mittelbraun bis grau gefleckt, rötlichbrauner Bruch. Oberfläche außen sorgfältig geglättet, innen verstrichen. Sandiger Ton mit Glimmerzusatz und feiner Steingrusmagerung. Am Hals-Schulterübergang noch zwei Riefen der Verzierung erkennbar, getrennt durch einen Grat. Auf der Schulter eine Kreisdelle von 3 cm Dm. In den Riefen Rädcheneindrücke und Reste von Graphitierung; auf der Schulter ein vertikales Band aus drei Reihen horizontal gestellter Rädcheneindrücke. Gefäßdm. nicht feststellbar. – *Abb. 4,47*.
48. Fundnr. W 7. – Trichterhals eines großen Gefäßes. Grauschwarz, rötlichbrauner Bruch. Oberfläche beidseitig geglättet. Sandiger Ton mit Steingrusmagerung. Verzierung mit Riefen und herausgetriebenen Wulsten: vom Rand abwärts fünf verschieden breite Riefen, getrennt durch Grate oder schmale Wulste; darauf folgen nach einem herausgetriebenen Wulst und einer glatten Zwischenzone ein

weiterer größerer Wulst, dann wieder Riefen, getrennt durch schmale Wulste. In den Riefen Reste von Graphitierung. Dm. nicht feststellbar. – *Abb. 4,48*. Per. Ia.

49. Fundnr. W 441. – Wandungsstück. Mittelbraun, rötlichbrauner Bruch. Oberfläche beidseitig geglättet. Sandiger Ton mit Steingrusmagerung. Noch vier Riefen der Verzierung erkennbar, getrennt durch schmale Wulste oder schmale glatte Zonen. Dm. nicht feststellbar. – *Abb. 4,49*.
50. Fundnr. W 118. – Ausguß und Halsstück einer Schnabelkanne. Grauschwarz, grauer Bruch. Oberfläche beidseitig geglättet. Leicht sandiger Ton mit feiner Steingrusmagerung. Dm. nicht feststellbar. – *Abb. 4,50*.
51. Fundnr. W 189. – Bruchstücke der Mündung einer Kleeblattkanne. Grauschwarz, rötlichbrauner Bruch. Oberfläche beidseitig geglättet. Sandiger Ton mit feiner Steingrusmagerung. Dm. nicht feststellbar. – *Abb. 4,51*.